

„Keine Zeit mehr für gutes Essen“

Das Porträt: Bernd Knuth arbeitet seit 42 Jahren in der Nordbremer Gastronomie



Kellner Bernd Knuth arbeitet seit 42 Jahre in Bremen-Nord. Er war schon in einigen Lokalen tätig und hat einiges zu erzählen.

FOTO: CHRISTIAN KOSAK

VON IRIS MESSERSCHMIDT

Vege sack. „Wer im Service von Gastronomiebetrieben arbeiten möchte, sollte körperlich belastbar und stressresistent sein und immer freundlich gegenüber der Kundschaft auftreten, auch wenn es einmal hektisch hergeht.“ Dieser Jobbeschreibung aus dem Internet kann Bernd Knuth sicher zustimmen. „Ein Lächeln gehört dazu“, findet der Restaurantfachmann, der seit 42 Jahren seinen Beruf überwiegend in Bremen-Nord ausübt. Ein freundlicher und menschlicher Umgang miteinander ist für Bernd Knuth selbstverständlich. Allerdings hat er im Lauf der Zeit eine Veränderung festgestellt. „Die Menschen haben immer weniger Zeit und der Umgangston wird immer rauer.“ Wann das angefangen hat, kann er nicht genau sagen. „Es war ein schleichender Prozess.“

Bernd Knuth ist nicht auf den Mund gefallen. Wer ihm dumme kommt, „der bekommt eine entsprechende Antwort“. So manches Mal wundert er sich allerdings. Wie vor einiger Zeit über ein Ehepaar. „Er hat mich permanent geduzt. Irgendwann habe ich zurück geduzt. Beim Hinausgehen habe ich dann mitbekommen, wie seine Frau ihn ganz empört fragte, warum duzt der dich?“ Das sind Momente, in denen er nur mit dem Kopf schüttelt. Übellaulige Gäste, die ihren Frust am Personal auslassen. Kinder, die Tischdecken und Besteck abräumen, an allen Tischen, „die Eltern sagen nichts dazu“. Menschen, die ihre Geringschätzung gegenüber der Servicekraft ausdrücken. Das ist

nicht immer, aber immer öfter Alltag für Bernd Knuth. Auch die Zeit fehlt den Gästen heute, hat er festgestellt. „Schnell Essen, ein schnelles Getränk und dann wieder weg. Wenn ich mit meiner Frau essen gehe, dann möchte ich das zelebrieren, dann will ich Zeit für ein gutes Gespräch, für Vorspeise, Hauptgang, Nachtisch, den guten, passenden Wein dazu.“ Das alles habe nicht nur bei Gästen nachgelassen. „Als ich im Aumunder Angelzentrum gearbeitet habe, da habe ich die Seezunge am Tisch filetiert.“ Dieses Ri-

„Im Aumunder Angelzentrum habe ich die Seezunge am Tisch filetiert.“

Bernd Knuth, Restaurantfachmann

tual führte er ein, als er die Restaurantleitung übernahm. Chateaubriand vor den Gästen am Tisch aufschneiden, ihnen genau erläutern, welche Fischarten er ihnen serviert, „das macht mir Spaß, das nenne ich Service“.

Überhaupt seien die 20 Jahre im Angelzentrum eine wunderbare Zeit gewesen. „80 Prozent Stammgäste. Beim Blick aus dem Fenster habe ich sie auf dem Parkplatz ankommen sehen – und schon mal das Bier angezapft, das sie gern tranken. Das war eine schöne Zeit“, erzählt Knuth. Er wäre gerne

geblieben, doch nachdem die Pächter mehrere Male gewechselt haben, schloss die Gastronomie für immer. Anschließend arbeitete er kurz im Gasthaus „Waldschmiede“ in Beckedorf.

Bernd Knuth legt Wert auf Etikette und guten Service. Das hat er schließlich gelernt – in der Glocke, ab 1980. „Da gehörte das ‚Sie‘ vor dem Gast noch zum guten Ton“, auch wenn man sich sonst duzte. Ebenfalls ein ungeschriebenes Gesetz sei es gewesen, nicht im Restaurant zu essen, in dem man arbeitete. „Schon gar nicht als Lehrling, sich womöglich noch vom Gesellen das Bestellte servieren lassen. Ein absolutes No-Go.“ Die Zeiten haben sich geändert, „selbstverständlich esse ich mittlerweile auch da, wo ich arbeite. Ich weiß ja, wie gut es zubereitet ist. Und der Kollege oder die Kollegin bekommt sicher auch ein Trinkgeld, auch wenn er oder sie es ablehnt – dann erst recht“, sagt Bernd Knuth und lacht.

Überhaupt lacht er gern und viel, hat – wenn nötig – einen lockeren Spruch parat. Wenn es auch Zeiten gab, in denen ihm keineswegs zum Lachen war. Beispielsweise am Morgen in der Gläsernen Werft, an dem sein Chef ihm eröffnete, dass er das Restaurant schließen muss. „Abends zuvor hatte uns der Chef noch wie üblich verabschiedet, am nächsten Morgen meinte er, du brauchst dich gar nicht mehr umzuziehen, ich bin pleite.“ Bernd Knuth stand von jetzt auf gleich auf der Straße beziehungsweise mit Kollegen vor der Tür. „Da habe ich schon ein, zwei Tränen vergossen.“ Die Pleite kann er

bis heute nicht nachvollziehen. „Da herrschte immer Betrieb, zumal der Chef in der Küche stand und das Essen immer gut war.“ Vor der Tür sprach jemand über die Neueröffnung des Alois in Vegesack. „Ich war gerade mal einen Tag arbeitslos, am nächsten habe ich im Alois angefangen – und so einige aus der Gläsernen Werft mit mir.“ Da machte ihm das Arbeiten wieder Spaß, bis heute, „und hoffentlich bis zur Rente“. Obwohl sich die Zeiten auch im Alois geändert haben. „Sieben Monate Corona-Pause. Wir Festangestellten bekamen ja Kurzarbeitergeld, doch alle, die nebenbei in der Gastronomie gearbeitet haben, haben sich etwas anderes gesucht.“ Die Folge: Das Alois öffnet jetzt in der Woche erst abends, „für mehr Stunden fehlt das Personal“. Nachwuchsmangel in der Gastronomie? „Die meisten haben verlernt, zu arbeiten“, ist Knuths Erfahrung. Auch das ist für ihn, „ein schleichender Prozess“.

In dieser Hinsicht äußert er seine Meinung frank und frei, wenn er auch sonst in seinem Beruf „auf das nötige Fingerspitzengefühl“ setzt. Er hat gelernt, über Erlebtes zu schweigen, wenn sich beispielsweise Bremens Politik in der Glocke „die Kante“ gab; er bei der Schaffermahlzeit einiges zu hören bekam; die Arbeiter vom Vulkan ihre Mittagspause nicht nur zum Essen nutzten. Und dann sind da noch die Dramen diverser Ehen, die vor ihm ausgebreitet und zahlreiche Taschentücher, die über Tische gereicht wurden, weil sie Lachtränen, aber auch solche der Trauer trocknen mussten.

HINGESCHAUT

Versorgung ausbauen



Patricia Brandt über psychologische Betreuung in der Geburtshilfe

Das Klinikum Bremen-Nord ist das Geburtzentrum in Bremen-Nord und dem Umland. Mehr als 2043 Babys wurden hier 2021 zur Welt gebracht. Die Geburtenzahlen steigen seit Jahren. Vergangenes Jahr wurden bereits 20 Prozent mehr Kinder im Klinikum entbunden als noch 2015. Dass Frauen in Notsituationen hier keine bedarfsgerechte psychologische Begleitung finden, ist der Bedeutung des Geburtencentrums nicht angemessen.

Es gebietet der gesunde Menschenverstand, dass der Klinikverbund Gesundheit Nord (Geno) als Versorger für Schwangere und Mütter eine psychologische Begleitung vorhalten muss. Schon mit Blick auf die vergleichsweise vielen Risikogeburten im Krankenhaus darf dieses Segment nicht außer Acht gelassen werden. Wenn schwere Komplikationen auftreten oder eine Notfallsituation entsteht, kann eine Geburt Auslöser einer Traumatisierung sein. Wie es Frauen ergeht, die im Kreißsaal Abschied von ihrem tot geborenen Neugeborenen nehmen müssen, ist schwer vorstellbar.

Hemdsärmeligkeit bei der psychologischen Versorgung wird einer renommierten Geburtzentrale wie dem Klinikum Bremen-Nord nicht gerecht. Wie die Erfahrungen des Netzwerkes Frühe Hilfe mit betroffenen Müttern zeigen, reicht es nicht aus, im Bedarfsfall in der Geburtzentrale Fachkräfte aus dem überlasteten Psychiatrischen Behandlungszentrum in Vegesack hinzuziehen.

„Wir wollen, dass die Menschen in Bremen und der Region die bestmögliche medizinische Versorgung erhalten“, steht auf der Homepage des Klinikums. Das muss auch Verantwortung der Behörde sein. Die Weiterbildung von zwei hauseigenen Kräften ist dabei ein Schritt in die richtige Richtung. Am Ende muss eine verlässliche Versorgung der betroffenen Mütter auch im psychologischen Bereich stehen.

patricia.brandt@weser-kurier.de

Verletzte Polizisten bei Kundgebung

Demo gegen Impfpflicht

VON BJÖRN JOSTEN

Burglesum. Auch wenn die Corona-Maßnahmen weitgehend gelockert worden sind, scheint einigen Menschen die Lust aufs Demonstrieren nicht vergangen zu sein. So fand am Mittwochabend um 18.30 Uhr eine nicht angemeldete Demo gegen die Impfpflicht an der Hindenburgstraße in Lesum statt. Das hat jetzt die Polizei gemeldet. Nachdem die Versammlung beendet war, wurden kurze Zeit später an der Bremerhavener Heerstraße in Burgdamm erneut Teilnehmer der Versammlung angetroffen.

Als die Beamten die Personalien eines 66-Jährigen aus Niedersachsen aufnehmen wollten, habe dieser sich dagegen gewehrt. Dabei wurden zwei Polizisten verletzt. Sie erlitten Prellungen und Hautabschürfungen. Eine weitere Versammlungsteilnehmerin versuchte zudem, den Mann aus der Polizeikontrolle zu befreien. Der 66-Jährige wurde zur Polizeiwache gebracht und nach Beendigung weiterer polizeilicher Maßnahmen entlassen. Die Polizisten schrieben Strafanzeigen wegen Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte, Landfriedensbruch, tätlichen Angriff auf Polizeibeamte, Verstößen gegen das Versammlungsgesetz und versuchter Gefangenbefreiung. Die Ermittlungen dauern an.

ANKER DER EINTRACHT

Liederabend im Logenhaus

Vege sack. Die Loge „Anker der Eintracht“ lädt für Freitag, 29. April, 20 Uhr, zu einem Konzert im Logenhaus, Weserstraße 7, ein. Sängerin Gabrielle Heidelberger präsentiert einen Liederabend unter dem Titel „Locker und Lessing“. Lessing nannte seine Lieder und Gedichte „Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüts“. Darin wurde gelacht und geliebt, gelacht und gespottet. Heidelberger schlüpft selbst in die Rolle von Lessing. Die von Thomas Bierling neu vertonten Lieder kommen im jazzig-chansonnesken Gewand daher. Ergänzt wird das Programm durch Rezitationen weiterer Gedichte und Texte. Der Eintritt kostet zehn Euro. Es wird um eine Anmeldung an info@anker-der-eintracht.de gebeten. Einlass ist ab 19.30 Uhr. JLA

Danny Dziuk spielt im Pinökel

Musiker stellt neues Album vor

Vege sack. In diesem Jahr feiert der preisgekrönte Songschreiber und Sänger Danny Dziuk sein 25-jähriges Bühnenjubiläum. Seine Lieder begeistern viele Tausend Hörer – von denen die meisten gar nicht wissen, dass er sie geschrieben hat. Danny Dziuk hat Songs für Stoppok, Annett Louisan und andere geschrieben. Nun kommt er ins Pinökel. Am Donnerstag, 21. April, ab 20 Uhr, gastiert er gemeinsam mit seinem Co-Produzenten, dem Berliner Chansonier Karl Neukauf, in der Alfred-Poppe-Straße 2 in Vegesack.

Danny Dziuk war ausgiebig auf diversen Tourneen mit Wiglaf Droste und dem Schauspieler Axel Prahl. Er hat zahlreiche Filmmusiken, unter anderem für die WDR-Tatorte, geschrieben. Dziuk gilt mit seinen eigenen Liedern, die er mit seiner Band Dziuks Küche auf zahlreichen CDs aufgenommen hat, als starker Bühnenkünstler. Es wurde dafür mit verschiedenen Preisen, unter anderem dem Deutschen Kleinkunstpreis und dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet. Im Pinökel wird er sein neues Album „Unterm Radar“ vorstellen. Karten gibt es bei Nordwestticket für zwölf Euro (zuzüglich Gebühr). BJ

Symbol für den Sieg des Lebens über den Tod

Pastor Wilfried Schröder über Ostern

Die Menschen sind in diesen schweren Zeiten offener geworden für jedes gute Wort“, sagte mir erst vor einigen Tagen eine Frau im Gespräch. Und tatsächlich, auch mir geht es in diesen Zeiten der Pandemie, des Ukraine-Krieges und der vielen ungewissen Zukunftsperspektiven ganz ähnlich. Ich merke dies an den kleinen Dingen des Lebens. Denn gerade diese geben mir immer wieder Kraft und Zuversicht. Wie gut tut da ein von Herzen kommender Genesungswunsch, ein wunderbarer Blumen Gruß, eine liebevolle Umarmung oder ein tröstliches Wort eines lieben Mitmenschen. Eben zu wissen, dass in allem, was in unserem Leben und in unserer Welt geschieht, wir nicht allein sind. Dass wir gemeinsam so vieles zum Besseren verändern können.

Das gilt für das kleine Glück unseres Alltags genauso wie für die großen Dinge in unserer Welt. Der französische Dichter Antoine de Saint-Exupéry hatte daher einmal geschrieben: „Nur mit dem Herzen sieht man gut.“ Und in diesen schweren Zeiten könnte dies bedeuten: Behalte dein Leben lieb! Schau auf das, was dir wirklich

Hoffnung und Kraft schenkt. Für mich gehört dazu die frohe Botschaft von Ostern – nämlich in allem auf Gott vertrauen zu können. Das gilt selbst für die Dinge, die wir aufgrund unserer eigenen Lebenserfahrungen für unmöglich halten. Denn bei Gott ist nichts unmöglich. Daher gab er uns in Jesu Leiden, Sterben und Auferstehen das Zeichen, dass in ihm alle Nacht, alle Not und alles Unglück unseres Lebens letztendlich ein gutes Ende haben werden. Selbst der Tod muss dem Licht des Lebens in der Hoffnung auf Christus weichen. Gibt es doch keinen Ort und keinen Moment, in dem Gott nicht für uns zu finden wäre.

Das hatten auch die Frauen am Ostermorgen am leeren Grab Jesu erfahren dürfen. Sprach doch da der Engel Gottes zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden.“ (Matthäus, 28:6f.) So symbolisiert das Osterfest auch den Sieg des Lebens über den Tod, und Gottes Zusage, dass auch wir im Glauben an Christus durch den Tod ins Leben gehen werden.

Bei diesen Worten kommt mir wieder das Gespräch mit der Frau in den Sinn und auch das, was sie mir einmal in österlicher Hoffnung in die Hand gedrückt hatte – eine Grußkarte. Sie trägt den Titel „Geliebt“. Da

heißt es sinngemäß: „Du darfst wissen, für alle Schuld und alles Versagen gibt es Versöhnung. Du darfst wissen, ein Gespräch mit Gott gibt neue Kraft und Perspektiven, denn Gott ist näher als die Luft, die dich umgibt und nur ein Gebet weit entfernt.“

Wahrlich, diese Frau mit ihrer Karte hat recht, in allem das Gute sich im Herzen zu bewahren und auf Gott zu vertrauen. Vielleicht können wir nicht alle Krisen und Probleme unseres Lebens lösen. Aber wir können Gott darum bitten, uns zu helfen. Und er wird es tun.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen frohe Ostern und gesegnete Tage.

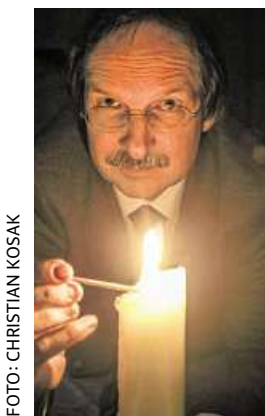


FOTO: CHRISTIAN KOSAK

Wilfried Schröder ist Pastor der evangelischen Kirchengemeinde in Blumenthal.